

**Amt für Grundstücke und Gebäude  
des Kantons Bern**

**Kunstkommission des Kantons Bern**



## **Programm und Jurybericht**

### **Wettbewerb auf Einladung für eine künstlerische Intervention**

#### **Objekt**

**Rettungsdienst und kant. Sanitätsnotrufzentrale**  
Bern, Murtenstrasse 109

G: 07468

C: 3506



01.12.2011

# Inhaltsverzeichnis

A	Programm und Aufgabenstellung .....	3
1.	Veranstalter .....	3
2.	Ausgangslage und Zielsetzung .....	3
2.1	Ausgangslage .....	3
2.2	Ziele .....	3
2.3	Betrieb .....	3
2.4	Architektonische Beschreibung .....	5
2.5	Mögliche Standorte für Interventionen .....	5
3.	Aufgabenstellung .....	6
4.	Beurteilungsgremium .....	6
5.	Wettbewerbssekretariat .....	6
6.	Eingeladene Kunstschaffende .....	6
7.	Entschädigung und Ausführungskredit .....	6
8.	Verbindlichkeitserklärung .....	7
9.	Unterlagen .....	7
10.	Anforderungen und Beurteilungskriterien .....	7
10.1	Anforderungen und einzureichende Unterlagen .....	7
10.2	Beurteilungskriterien .....	7
11.	Weiterbearbeitung und Rechtsschutz .....	8
12.	Urheberrecht .....	8
13.	Veröffentlichung / Dokumentation .....	8
14.	Termine / Ablauf .....	8
15.	Genehmigung .....	9
B	Jurybericht .....	10
1.	Vorgehen Jurierung .....	10
2.	Beurteilung der Projektvorschläge .....	10
2.1	Romana Del Negro «Lichtung : Eine Zeichnung auf Sichtbeton» .....	11
2.2	Charles- François Duplain «Fries» .....	13
2.3	Patrick Harter «AstLichter» .....	14
2.4	Boris Rebetez «Die Rettungstreppe» .....	15
2.5	Adrian Scheidegger «Hausgeister» .....	16
2.6	Maude Schneider & Swann Thommen «Outcome» .....	17
3.	Entscheid und Empfehlung des Beurteilungsgremiums .....	18
4.	Genehmigung .....	18
5.	Anhang .....	19



## A Programm und Aufgabenstellung

### 1. Veranstalter

Veranstalter ist das Amt für Grundstücke und Gebäude des Kantons Bern (AGG), unterstützt durch die Kunstkommission des Kantons Bern (KKK).

### 2. Ausgangslage und Zielsetzung

#### 2.1 Ausgangslage

Die räumlichen Verhältnisse für die Sanitätspolizei der Stadt Bern (Sano) sind am heutigen Standort (Nägelligasse 2, 3011 Bern) seit längerer Zeit zu eng. Sie entsprechen nicht mehr dem heutigen Bedarf – ursprünglich für 70 Personen konzipiert, arbeiten dort heute 145 Personen. Die Unterbringung in neun verschiedenen Mietobjekten kompliziert den Betrieb ausserordentlich. Da am bisherigen Standort keine Raumreserven mehr vorhanden sind und Standorte in der Innenstadt verkehrstechnisch schlecht liegen, hat der Kanton Bern entschieden, die Raumprobleme an einem neuen Standort durch einen Neubau zu lösen. Im Gegenzug werden die bisherigen Mietobjekte aufgehoben.

Auf dem Areal Murtenstrasse 109 in Bern soll ein Neubau für den Betrieb der Sanitätspolizei, der aus den Rettungsdiensten der Stadt Bern und einer kantonalen Sanitätsnotrufzentrale besteht, erstellt werden. Das neue Gebäude soll sowohl architektonisch, betrieblich, als auch wirtschaftlich überzeugen. Vorgegeben ist eine Konstruktion als Ingenieurholzbau mit Systemtrennung nach Vorgaben des AGG. Ausserdem soll der Neubau dem MINERGE-P-ECO® Standard genügen und zu einem späteren Zeitpunkt auf 6 Geschosse aufstockbar sein.

#### 2.2 Ziele

Von den eingeladenen Kunstschaaffenden werden qualitativ hochstehende und geeignete künstlerische Interventionsvorschläge erwartet.

Die Werke sollen keinen wesentlichen Betriebs- und/oder Erneuerungsaufwand erfordern. Sie sollen auch möglichem Vandalismus im öffentlichen Raum gerecht werden.

Die Wahl der Ausdrucksmittel ist offen. Es ist möglich, auch Vorschläge für nicht dauerhafte oder immaterielle Interventionen zu präsentieren.

#### 2.3 Betrieb

##### **Sicherstellung des sanitätsdienstlichen Rettungswesens in der Region Bern**

145 Mitarbeitende der Sanitätspolizei Bern bewältigen pro Jahr rund 16'000 Notfalleinsätze und Verlegungstransporte in der Region Bern. Das Einsatzgebiet umfasst 41 Gemeinden mit rund einem Drittel der gesamten Kantonsbevölkerung. Mit den dreißig Einsatzfahrzeugen werden jährlich gesamthaft über 500'000 Kilometer gefahren. Zusätzlich stehen für außerordentliche Ereignisse (Massenanfall von Patienten) entsprechende Anhänger und Module mit Katastrophen-Einsatzmaterial und für die Wasserrettung zur Verfügung. Im Herzen des Erdgeschosses liegt das Retablierungszentrum, welches das Reinigen und Instandstellen des Einsatzmaterials nach den neuesten Hygienevorschriften und den vorgegebenen Arbeitsabläufen ermöglicht. 400 verschiedene Artikel, davon 50 verschiedene Medikamente, stehen für die Therapie am Patienten zur Verfügung. Aus dem Materiallager werden jährlich rund 4.5 Tonnen Verbrauchsmaterial umgesetzt und in den Einsatzfahrzeugen aufgefüllt. Defektes Material und Fahrzeuge werden in den Werkstätten von den eigenen Angestellten während der Bereitschaftszeit repariert und gewartet. Auch



interne medizinische Weiterbildungen werden während der Bereitschaftszeit abgehalten.

### **Betrieb der kantonalen Sanitäts-Notrufzentrale 144**

Die Sanitätspolizei betreibt im Auftrag der Kantonsregierung die bernisch-kantonale Sanitätsnotrufzentrale (SNZ) 144. In der SNZ disponieren die Mitarbeitenden der SNZ rund um die Uhr die Notfall- und Krankentransporte, vermitteln Anrufe an Partnerorganisationen (Feuerwehr, Polizei, Notfallärzte, etc.), geben Hilfesuchenden Erste-Hilfe-Anweisungen am Telefon und koordinieren im angrenzenden (sowie abtrennbaren) Führungsraum sämtliche medizinischen Mittel bei einem Grossereignis im Kanton Bern.

Jährlich werden rund 237'000 Anrufe und 60'000 Funkgespräche in der SNZ verarbeitet.

### **Externe Ausbildungen**

Die Sanitätspolizei bietet für Firmen und Institutionen professionelle Basis- und Refresherkurse in erster Hilfe an. Diese können erstmals in eigenen, vom Betrieb abgetrennten, Kursräumen im zweiten Obergeschoss angeboten werden.

### **Organisation**

Im Erdgeschoss liegen Nutzungen mit Aussenbezug oder mit direktem Bezug zur Fahrzeughalle.

Es sind dies insbesondere:

- die Fahrzeughalle mit zwei mal zehn Rettungsfahrzeugen
- die daran angrenzenden Räume für Retablierung
- die Werkstätten und weitere Nebenräume für die Fahrzeugwartung
- ein Notfallzimmer mit eigenem Aussenzugang

Hauptzugang und Haupttreppe bilden ein statisch und organisatorisch abgeschlossenes System, das eine flexible Nutzung der Obergeschosse erlaubt. So ermöglicht es ein Teil der Fläche im Obergeschoss für externe Schulungsteilnehmer zu erschliessen ohne dass die Räume der Sanitätspolizei oder Notrufzentrale betreten werden können.

Im Untergeschoss befindet sich die Einstellhalle für Fahrzeuge, welche weniger oft zum Einsatz kommen. Das quadratische Hauptraster des Gebäudes erlaubt die um 90 Grad gedrehte Parkierung im UG, damit die Fläche optimal ausgenützt werden kann.

Weitere Räume im UG sind neben der Fahrzeugdesinfektion, vor allem Lager und Technikräume.

Im 1. Obergeschoss liegen die Räume für den Bereitschaftsdienst. Die Schlaf- und Garderobengebiete werden im östlichen Teil des Gebäudes zusammengefasst. Cafeteria, Aufenthalts- und Mannschaftsräume sind gegen Süd-Westen ausgerichtet und erschliessen eine grosszügige Terrasse. Die Haupttreppe trennt die beiden Bereiche, sodass sich Wege des aktiven Bereiches nicht mit jenen des Ruhebereiches kreuzen.

Kurze Wege zu den Einsatzfahrzeugen werden durch die zentral gelegenen Rutschen garantiert.

Im 2. Obergeschoss befinden sich die Räumlichkeiten für die Ausbildung, das Kommando sowie für die Notrufzentrale. Im Norden liegen die kleinteiligen Büros, im Süden die grossflächigen Schulungsräume und die Zentrale. Mobile Trennwände erlauben maximale Raumgrössen von bis zu 170 m<sup>2</sup>.



## 2.4 Architektonische Beschreibung

### Situation

Das Grundstück liegt im schmalen Dreieck zwischen Gleisfeld und Murtenstrasse. Es wird über eine westlich liegende Stichstrasse erschlossen. Mit seinem der Grundstücksform angepassten Erdgeschoss nutzt das neue Gebäude der Sanitätspolizei die Tiefe der Parzelle voll aus. Der darüber liegende, schmale Baukörper hat dank der Option einer Aufstockung auf insgesamt sechs Geschosse das Potential, einen adäquaten Auftakt zur anschliessenden Industrie- und Gewerbezone zu setzen.

Die Gebäudeerschliessung ist dreiseitig orientiert: Fahrzeugausfahrten beziehungsweise -zufahrten liegen auf der Westseite, Anlieferung und Wartung auf der Ostseite, der Haupt-Personenzugang liegt nordseitig und ist somit von der Murtenstrasse als Adresse erkennbar.

Die klare räumliche Trennung von Einsatz und Anlieferung bzw. Wartung garantiert den reibungslosen Betrieb: Die Ausrichtung von Einstellhalle und Tiefgaragenzufahrt zur Stichstrasse garantiert neben einer bestmöglichen Übersichtlichkeit bei der Ausfahrt auch kürzestmögliche Wege für die Einsatzfahrzeuge. Die tiefe Vorzone erhöht die Übersichtlichkeit zusätzlich und dient als Aufstellfläche. Da der Vorplatz keinen Baumbestand aufweist, müssen an dieser Lage keine herabfallenden Äste oder Laub in Kauf genommen werden.

Im östlichen Bereich der Parzelle liegen Anlieferung, Fahrzeugwartung und Lavage. Der sich zunehmend verengende Rest der Parzelle wird für die Parkierung und den Unterstand für Zweiräder und den Notstromgenerator genutzt.

### Architektur

Die Ästhetik des konsequenten Ingenieur-Holzbaus prägt den Ausdruck des Gebäudes. Sie zeigt sich in der Materialisierung von Fassade (vorpatinierte Weisstanne) und teilweise in den Innenräumen (Brettstapel-Beton-, bzw. Holzbalken-Beton-Verbunddecken). Die Systemtrennung mit gut zugänglichen Installationsbereichen und teils sichtbaren Installationen trägt ebenfalls zum rationalen Look der Räumlichkeiten bei. Der Hohlboden und die Installationsbereiche zwischen den Holzbalken geben den Büros eine schlichte und ruhige Gesamtwirkung.

Die äussere Erscheinung des Baukörpers ist durch eine feine Bänderung horizontal gegliedert. Die verschieden breiten Fenster im Norden, Osten und Westen, rhythmisieren den an sich erhabenen dreigeschossigen Baukörper.

Dem Ort und der Funktion entsprechend wurde eine klare, einfache Architektursprache entwickelt, die so robust ist, dass sie mancherlei zukünftige Entwicklungen zulässt und somit der Forderung nach Flexibilität optimal entspricht. Das Volumen ist kompakt gehalten, was der Forderung nach dem Minergie-P-Eco-Standard entgegen kommt.

## 2.5 Mögliche Standorte für Interventionen

Der Perimeter für eine mögliche Kunstintervention wird so offen wie möglich gehalten. Auf folgendes ist jedoch zu achten:

- Betriebliche Abläufe dürfen nicht eingeschränkt werden.
- Der Weg der Ausrückenden, muss Hindernisfrei (*Verkehrswege vom 1. OG bis auf die Stichstrasse*) und passierbar bleiben.
- Flexibilität in den Grundrissen und spätere Aufstockungsoption darf nicht verunmöglicht werden.
- Differenzierung von öffentlichen und halböffentlichen Bereichen gemäss Plan Nr. 1290-1293. Bis auf ein paar Räume im 2. OG für Schulungen sind die Räumlichkeiten nur für die Sanitätspolizei zugänglich.
- Der Baumreihe entlang der Murtenstrasse ist geschützt und muss bestehen bleiben. Dem Baumschutz ist Rechnung zu tragen.



- Die Terrasse ist extensiv begrünt und kann zum Teil für die Sano-Mitarbeiter genutzt werden.

### 3. **Aufgabenstellung**

Die ausgewählten Kunstschaftenden sollen Projektvorschläge für künstlerische Interventionen im Rahmen des vorgegebenen Kredits erarbeiten.

Die Kunstschaftenden stellen ihre Projektvorschläge dem Beurteilungsgremium persönlich vor.

### 4. **Beurteilungsgremium**

AGG                      Michael Frutig, Gesamtprojektleitung (Vorsitz),  
(1 Stimme)

KKK                      Hélène Joye-Cagnard  
(je 1 Stimme)      Philippe Queloz

Betrieb                  Martin Berger, Betriebsprojektleitung  
(1 Stimme)

Planungsteam      Andreas Elmar Müller, Leitung Planung / Realisierung  
(1 Stimme)



### 5. **Wettbewerbssekretariat**

Müller & Truniger Architekten  
Hardturmstrasse 169  
8005 Zürich  
Tel. +41 44 448 30 40  
[mail@muellertruniger.ch](mailto:mail@muellertruniger.ch)

### 6. **Eingeladene Kunstschaftende**

- Romana Del Negro
- Charles-François Duplain
- Patrick Harter
- Boris Rebetez
- Adrian Scheidegger
- Maude Schneider

### 7. **Entschädigung und Ausführungskredit**

Alle teilnehmenden Kunstschaftenden werden für ihre vollständig eingereichten Arbeiten pauschal mit je Fr. 3'000.- (inkl. Spesen und MWSt) entschädigt.

Für die Honorierung und Ausführung der künstlerischen Intervention von einem oder mehreren Kunstschaftenden steht gesamthaft ein Ausführungskredit von Fr. 110'000.- (inkl. Nebenkosten und MWSt) zur Verfügung.

Die Kreditsumme muss nicht ausgeschöpft werden.

## 8. Verbindlichkeitserklärung

Mit der Teilnahme am Studienauftrag anerkennen die Kunstschaffenden das vorliegende Programm als rechtsverbindlich. Fachliche und ermessensmässige Entscheidungen des Beurteilungsgremiums sind nicht anfechtbar.

Der Veranstalter behält sich vor, den Studienauftrag nötigenfalls als ergebnislos abzubrechen oder zu wiederholen oder die Überarbeitung eines Projektvorschlags oder mehrerer Projektvorschläge vornehmen zu lassen.

## 9. Unterlagen

Die teilnehmenden Kunstschaffenden erhalten folgende Unterlagen:

- Vorliegendes Wettbewerbsprogramm
- Terminplan 0903
- Plandossier

## 10. Anforderungen und Beurteilungskriterien

### 10.1 Anforderungen und einzureichende Unterlagen

Name und Adresse der Projektverfassenden mit Zahlungsadresse und Einzahlungsschein.

Darstellung der künstlerischen Intervention:

Die Art der Vor- und Darstellung ist den Kunstschaffenden grundsätzlich freigestellt, wobei ein (kopierbarer) Beschrieb des Projekts im A4-Format verlangt wird.

Kostenzusammenstellung als möglichst fundierte Schätzung (Kostendach, gemäss Ziffer 7, Fr. 110'000.-), aufgeteilt in:

- Realisierungskosten des Projekts resp. seiner Durchführung (Herstellung, Montage und Durchführung)
- geschätzter Unterhalts- und Betriebsaufwand pro Monat oder Jahr
- Honorar der Kunstschaffenden für Projekt, inkl. Aus- oder Durchführung und Begleitung
- Nebenkosten und Spesen

Persönliche Präsentation des Projekts.

### 10.2 Beurteilungskriterien

Vollständigkeit der Arbeit.

Erfüllung von Aufgabenstellung, Programmvorgaben und Anforderungen.

Künstlerische Qualität des Projektbeitrags, insbesondere auch in Bezug auf die Zielsetzungen der Aufgabenstellung.

Dabei wird die Einhaltung der dargelegten Grundsätze vorausgesetzt wie:

- Realisierbarkeit und Betreibbarkeit des Werkes im Rahmen des vorgegebenen Projekt- und Kostenrahmens
- Vertretbarkeit und Verhältnismässigkeit des geschätzten Unterhalts- und Betriebsaufwands



## 11. Weiterbearbeitung und Rechtsschutz

Der Veranstalter beabsichtigt, die vom Beurteilungsgremium ausgewählten Interventionsvorschläge weiterbearbeiten und ausführen zu lassen. Vorbehalten bleiben die Projekt- und Kreditbewilligungen durch die politischen und behördlichen Instanzen sowie die privatrechtliche Einigung über den Werkvertrag.

Der Auftrag wird auf Empfehlung des Beurteilungsgremiums freihändig erteilt. Der Zuschlag erfolgt schriftlich mit Rechtsmittelbelehrung.

Die eingereichten, nicht berücksichtigten Entwurfsarbeiten können durch die Projektverfassenden innert zwei Wochen nach Abschluss des Studienauftrags abgeholt werden. Die abgegebenen Unterlagen des zur Ausführung empfohlenen Projekts gehen mit der Bezahlung der Entschädigung in das Eigentum des Veranstalters über.

## 12. Urheberrecht

Das Urheberrecht der eingereichten Entwürfe bleibt bei den Projektverfassenden.

Die Projektverfassenden erklären, dass sie über die Urheberrechte verfügen und keine Rechte Dritter verletzt werden.

Die Projektverfassenden anerkennen ausdrücklich, dass sich Nutzung und bauliche Struktur eines Gebäudes im Laufe der Zeit ändern können und das Kunstwerk eine solche Entwicklung nicht von vornherein verunmöglichen darf. Drängen sich bauliche Änderungen auf, die das Kunstwerk berühren oder gar dessen Existenz in Frage stellen, ist unter Einbezug der KKK eine einvernehmliche Lösung anzustreben.

## 13. Veröffentlichung / Dokumentation

Nach Abschluss der Jurierung werden die Arbeiten in einem Bericht zum durchgeführten Wettbewerb zusammengefasst.

## 14. Termine / Ablauf

04.07.2011	Versand der Unterlagen an die Kunstschaftenden
08.07.2011	Schriftliche Bestätigung der Teilnahme durch die Kunstschaftenden
15.07.2011	Eingabe von Fragen zuhanden Wettbewerbssekretariat
22.07.2011	Beantwortung der Fragen durch das Beurteilungsgremium (erfolgt schriftlich an alle Kunstschaftenden)
16.09.2011	Abgabe der Arbeiten an das Wettbewerbssekretariat (Beschrieb auf A4)
23.09.2011	Persönliche Präsentation der Arbeiten vor dem Beurteilungsgremium (detailliertes Programm folgt)

Nach Abschluss der Jurierung der Arbeiten erfolgt eine schriftliche Benachrichtigung an alle Kunstschaftenden.





## 15. Genehmigung

Das vorliegende Programm zum Wettbewerb wurde vom Veranstalter in Zusammenarbeit mit dem Beurteilungsgremium erarbeitet und von diesem genehmigt.

Für den Veranstalter:



Michael Frutig

Bern, 1. Juli 2011

Für das Beurteilungsgremium:



Hélène Joye-Cagnard



## **B Jurybericht**

### **1. Vorgehen Jurierung**

Das Beurteilungsgremium trifft sich am 23.09.11. Es ist vollständig vertreten.

Der Ablauf folgt gemäss Programm zum Studienauftrag (Teil A), das allen Kunstschaffenden und dem Beurteilungsgremium zugestellt wurde.

Die Kunstschaffenden stellen ihre Arbeiten dem Beurteilungsgremium vor und beantworten dessen Fragen.

Anschliessend werden die Vorschläge im Gremium ausführlich diskutiert und unter den Vorgaben des Programms zum Studienauftrag nach folgenden Kriterien juriert:

- Vollständigkeit der Arbeit
- Erfüllung von Aufgabenstellung, Programmvorgaben und Anforderungen
- Künstlerische Qualität des Projektbeitrags, insbesondere auch in Bezug auf die Zielsetzungen der Aufgabenstellung
- Realisierbarkeit und Betreibbarkeit des Werks
- Vertretbarkeit und Verhältnismässigkeit des geschätzten Unterhalts- und Betriebsaufwandes



### **2. Beurteilung der Projektvorschläge**

Das Beurteilungsgremium stellt fest, dass bei allen Arbeiten die Machbarkeit und die Realisierbarkeit gegeben sind und die Kostenvorgaben erfüllt werden. Somit sind alle Beiträge für die weitere Beurteilung zugelassen.

Es wird festgehalten, dass alle Teilnehmenden die Aufgabenstellung, die Anforderungen und die formellen Vorgaben des Studienauftrags erfüllen und ihnen somit die pauschale Entschädigung gemäss Programm (Teil A, Ziffer 7) zusteht.

## 2.1 Romana Del Negro «Lichtung : Eine Zeichnung auf Sichtbeton»

### Projekt

« Die Rettungsdienst- und die Sanitätsnotrufzentrale : ein verdichtetes, bewegliches Netz aus Information, Reaktion und Aktion. Sich dauernd verändernde, bewegliche Rhythmen laufen neben klar strukturierten, vorhersehbaren Abläufen parallel ab. Dieses komplexe Schaltzentrum ist in ein zweites, grösseres Liniennetz aus Strassen und Leitungen, mit Verdichtungen an Einsatzorten, eingebunden. Die Zentrale strahlt in die Region aus und ist mit dem Kanton Bern vernetzt. So ergibt sich eine vielschichtige, bewegliche Kartografie, mit dem konzentrierten, neuen Gebäude als Zentrum - als Lichtung. Das Ausstrahlen, Vernetzen und Verdichten von verschiedenen Kräften interessiert mich auch in ihrer künstlerischen Tätigkeit. Chaos und Struktur bilden ein Ganzes - nicht wild, sondern folgen einem gelenkten Aufbau und einer klaren Struktur. Im neuen Gebäude des Rettungsdienstes und der Sanitätsnotrufzentrale greife ich diese Themen mit einer farbigen Wandzeichnung auf. Interventionsort ist das Foyer: ein Durchgangsort, Ein- und Ausgang, Empfang. Der hohe Raum ist schlicht in grau gehalten und macht einen festen, geschlossenen Eindruck. Einzig die schmalen Innenfenster geben einen Blick in die Einstellhalle der Fahrzeuge frei. Ich stelle mir vor, wie die Lichter der Einsatzfahrzeuge von Zeit zu Zeit in den Eingangsraum strahlen.



Meine Zeichnung zieht sich wandgreifend über die Sichtbetonwände. Die grosse Hauptwand gegenüber dem Eingang bildet das Zentrum der Zeichnung. Der Bildraum führt nach links, nach rechts, um die Ecken und löst sich im Treppenhaus und auf der Nordwand langsam auf, er wird von Decke und Boden begrenzt. Damit durchbreche ich bewusst die klar gegliederte Architektur.

Die Linienführungen und Flächenverteilungen innerhalb der Zeichnung bewirken ein offenes Gesamtbild und zeigen eine Momentaufnahme. Die Farbigkeit der Zeichnung ist hell und pastellfarbig. Verschiedene inhaltliche und formale Ebenen überlagern sich zu einem vielschichtigen Bild.

-Ebene A (organische, grün bis braune Flächen). Bezugsebene Architektur: In diesem Teil der Arbeit nehme ich die Struktur der Betonfläche auf, die Formen und Muster sind davon abhängig. Bezugsebene Nutzer: Umgebung, Einsatzgebiet, Landschaft. Visuelle Ebene: Ruhezonen innerhalb der Zeichnung.

-Ebene B (geometrisch, gelbes Liniennetz = Lichtung). Bezugsebene Architektur: Die Lichtung ist vom Gebäudeprofil der Architekten aufgebaut. Bezugsebene Nutzer: Der Bau ist stabiles Gerüst, Zentrum, Ausgangspunkt, Startpunkt, Ort der Wegkreuzung, der Richtungsänderung und der Hoffnung – die Lichtung als mit hellem Licht. Visuelle Ebene: Das Gebäudeprofil wird in der Zeichnung durch Überlagern, Wenden und unterschiedlichen Grössen zur verdichteten, räumlichen Struktur. Diese greift als Zentrum von der grossen Hauptwand her aus, wirkt fein, leicht und hell, wirkt wie ein variables System und Gerüst.

-Ebene C (gerade, türkisfarbene Linien). Bezugsebene Architektur: feine, äussere Erscheinung des Baues, Bänderung. Bezugsebene Nutzer: Netzwerk, Informationsaustausch, Kommunikation, Telefonleitungen, Strassen. Visuelle Ebene: verbindendes Element, räumliche Wirkung.

-Ebene D (transluzide, graue Flecken im Hintergrund). Bezugsebene Architektur: Mit dieser Ebene gehe ich teilweise auf die Unregelmässigkeiten in der Betonfarbe ein und verbinde sie mit gegebenen Formationen des Entwurfes. Bezugsebene Nutzer: die Fähigkeit, die Schulung, der Background, das Eingebettet sein in ein grösseres Ganzes. Visuelle Ebene: Tiefenwirkung, Hintergrund, Strömung.

Ich zeichne direkt auf die weiss lasierten Sichtbetonwände. Diese enthalten Maserungsabdrücke der Brettschalung - das Innenleben des Holzes. Die Fassade und Holzkonstruktion des Gebäudes wird damit visuell und thematisch fein im Innenraum aufgenommen. Die Wandzeichnung integriert sich in diese Struktur und nimmt Teile davon partiell auf. Somit reagiere ich einerseits auf Vorgefundenes, andererseits folge ich einem unabhängig davon, definierten Aufbau. Mit meiner Intervention wünsche ich mir für die Nutzer einen lichten, leichten und lebendigen Empfang. Ein Ort der Bewegung, Ruhe und Weite gleichzeitig ausstrahlt - eine Lichtung am Anfang und Ende eines strengen Arbeitstages. »

### **Beurteilung**

Das Konzept dieser Wandzeichnung trägt der Gebäudefunktion, der Stofflichkeit, dem Empfinden der Nutzerinnen und Nutzer Rechnung. Dossier, Bilder und Modell geben eine gute Vorstellung der erhofften Wirkung der Wandzeichnung. Die Qualität der zeichnerischen Arbeit und die offenen Interpretationen, die sich daraus ergeben, sind absolut überzeugend. Das Konzept des Bezugs zum Gebäude ist trotz fundierter Begründung hingegen nicht spezifisch genug. Für die von der Künstlerin und einem Gehilfen realisierte Zeichnung muss mit rund sechs Wochen Arbeit gerechnet werden, was eine sehr gute Koordination der Innenarbeiten erfordern würde.



## 2.2 Charles- François Duplain «Fries»

### Projekt

«1996 wurde CHFD zu einem Wettbewerb in Sitten eingeladen, bei dem es darum ging, ein Kunstwerk für die neue Reha-Klinik der SUVA zu schaffen. Der spezifische Kontext des Standorts, ein Besuch in der Klinik Bellikon und seine eigenen Erfahrungen mit den tragischen Situationen, die die Betroffenen durchmachen, waren Gegenstand zahlreicher Überlegungen in Bezug auf die Art der möglichen Vorschläge für Kunstwerke in solchen Institutionen, die täglich mit menschlichem Leid zu tun haben. Es geht um Schicksale, die aufbrechen, die zerstören, die zum Stillstand führen. Es geht um den Beginn eines Prozesses, der zu einer grundlegenden Veränderung des Lebens führt.

Der Vorschlag besteht darin, auf Höhe des Frieses über dem Erdgeschoss Material aus den Fassadendeckplatten zu entnehmen. Das Werk stellt symbolisch die betreuten Personen und das Personal dar. Eine Abstufung repräsentiert die Individuen in ihrer Vielfalt nach Grösse und bildet so die Kontinuität von Architektur, Zeit und den Beziehungen zwischen den Menschen.

Die Modellzeichnung stellt einen Bezug zur Messlatte des Geometers her. Das Ganze ergibt eine neue grafische Lesart, verändert sich und wird zu einer sich wellenden Oberfläche, zu einer Art menschlichen Erbgut-Karte.

Ein chronologischer Fries von den Anfängen bis zur Gegenwart. Dieser im wahrsten Sinne des Wortes dekorative Fries entspricht aus erzählerischer Sicht den Friesen des von Phidias erbauten Parthenons.

Näher steht uns Wim Delvoye, der mit seinen — in einem gotischen Saal des Königlichen Museums für Kunst und Geschichte ausgestellten — gewundenen Kreuzifixen die Doppelhelix der DNS neu erfunden hat und die durch Künstlerhand geschaffene Veränderung — die Helix einer Neuinterpretation der DNS — zeigt.»

### Beurteilung

Die Jury hat die Symbolik in Duplains Vorschlag erkannt. Der statistische Aspekt verbunden mit dem menschlichen Schicksal wird im Projekt gekonnt umgesetzt. Die Entfernung von Material ist gleichermassen eine Metapher für jedes Element und für jeden Menschen. Dem Künstler ist es gelungen, ein System zu finden, das sich direkt mit dem Thema des Gebäudes vereinigt: ein Brettmotiv auf der Gebäudeumrandung.

Der einzige negative Kritikpunkt betrifft den Umgang mit der Architektur. Das Gebäude mit dem sich ausbreitenden Sockelgeschoss soll als ein Gebäudekörper verstanden werden und nicht als zwei, quasi unabhängige Teile. Diese Zweiteiligkeit wird unterstrichen, durch die künstlerische Intervention sogar betont, womit es im Gegensatz zum architektonischen Konzept steht. Auf die Möglichkeit, den Fries höher oder weiter oben zu positionieren, ist der Künstler nicht eingegangen.

Ein technisches Problem stellt sich ausserdem bezüglich der Materialresistenz: Unwetter werden das verarbeitete Holz schneller angreifen, da jeder Einschnitt auf dem Brett eine Schwächung des Materials darstellt (Feuchtigkeit usw.). Es besteht das Risiko, dass die bearbeiteten Teile schneller altern als die übrige Fassade, was sich auf den Unterhalt, den Beibehalt und den Fortbestand des Werks auswirken kann.



## 2.3 Patrick Harter «AstLichter»

### Projekt

« Besonders gefesselt hat mich die Fassade aus Massivholz-Brettern. Die Holzfassade hat mich denn auch auf seinen künstlerischen Vorschlag gebracht. In der Vergangenheit begann der Mensch, gleich nach dem Holzriegelbau, den Baum zum rechtwinkligen Balken zu verarbeiten. So liess sich das Holz um ein Vielfaches besser messen und einbauen, als in seiner natürlichen Form. Damals begann der Siegeszug des rechten Winkels, den ich hier etwas salopp als eine der wichtigsten technischen und industriellen Errungenschaften bezeichnen möchte. Organisch gewachsenen Material wird in technisch messbaren und einsetzbaren Zustand gebracht. Der Ast und der krumme Baum sind in dieser Produktionslinie Störefriede... Von weitem sind an der Fassade des SANO-Neubaus vereinzelte „Glühwürmchen“ zu erkennen. Je nach Standort sind es zwei bis fünf an der Zahl, wie zufällig auf der Aussenseite des Gebäudes angebracht. Näher an das Objekt getreten, drängt sich unweigerlich die Assoziation von Hirschgeweihen auf: weit heraus kragende, verzweigte, knorrige Linien.

Beim Gebäude angekommen, wird deutlich, dass es von innen ausgeleuchtete, aus bestehenden Astlöchern herauswachsende, bläulich leuchtende Kunststoff- Äste sind. In ihrer Erscheinung kontrastierend zu den vorverwitterten Massivholz- Latten der Fassadenverkleidung, stehen die Äste für die Herkunft des Baustoffes Holz. Meinem Vorschlag liegt die Vorstellung zugrunde, dass während der Verarbeitung der Bäume zu Brettern einige wenige Äste sämtlichen Widrigkeiten, wie dem Forstwart und der Säge, getrotzt haben. Am Ende ragen diese aus der Fassade der Sanitätsnotrufzentrale Bern.

Mit der Absicht, abgeformte Äste aus bestehenden Astlöchern herausragen zu lassen als ob sie den industriellen Prozess überstanden hätten, schaffe ich eine Erinnerung an den Urzustand des Materials. Ich möchte damit den Kontrast zwischen dem ungezähmten, verzwoigten Ast und dem zugeschnittenen Brett herausstreichen. Dem anarchischen Prinzip der widerständigen Äste folgend, würde ich eine Anzahl Äste nach zufällig wirkender Manier auf den vier Seiten des Gebäudes anbringen. Vorgesehen sind drei verschiedene Astformen, welche, je nach dem: drei oder vier mal abgegossen werden. Die Stückzahl ist hierbei keine feste Komponente seines Konzepts und kann somit der visuellen wie auch finanziellen Verhältnismässigkeit angepasst werden.

Um die Vorstellungsreise des beasteten Bretts eindeutig in Fiktion zu verwandeln, habe ich Abgüsse von Ästen verschiedener Baumarten in transluzenten Kunststoff vorgesehen. Vom Ast- Innern her werden diese mit LED-Licht erleuchtet. Mit der Synthetisierung der Astobjekte erhoffe ich mir einen stärkeren visuellen Kontrast zum Gebäude. Zudem bekommen die Äste durch die Beleuchtung vor allem in der Nacht mehr Aufmerksamkeit. »

### Beurteilung

Die Reflexion über das Material ist stichhaltig, die eigentliche Arbeit ist gemäss Konzept sehr poetisch. Einige Ungenauigkeiten beim Konzept als auch bei der Realisierung in der Praxis verhindern es indessen, die erhoffte Wirkung genau vorherzusehen. Die nächtliche Wahrnehmung könnte durch die Gebäudebeleuchtung selbst beeinträchtigt werden. Da die «AstLichter» nicht aus der Nähe wahrgenommen werden, erweist sich das Konzept der Oberflächeneinzelheiten als nicht unbedingt notwendig.



## 2.4 Boris Rebetez «Die Rettungstreppe»

### Projekt

« Ausgehend von der Terrasse des Rettungsdienstes und der kantonalen Sanitätsnotrufzentrale windet sich eine spiralförmig gedrehte Treppe zum Dach empor. Die Metalltreppe jedoch ist aus einer Stahlplatte geschnitten und ihre vermeintliche Dreidimensionalität und Benutzbarkeit ist ein Trompe-l'oeil Effekt, die Treppe wird zum ‚Bild‘.

Das Gebäude des Rettungsdienstes und der kant. Sanitätsnotrufzentrale zeigt sich nach aussen hin funktional.

Die Idee war dem Gebäude ein Zeichen zuzufügen, das etwas von dem Geschehen innerhalb des Baus und seiner existenziellen Notwendigkeit auch nach Aussen hin sichtbar macht. Das Bild der Rettungstreppe greift hier ein architektonisches Element auf und wird zu einem Zeichen, das nach Aussen weithin sichtbar ist.

Diese Treppe, die keine ist, krieht imaginär einen neuen Raum. Gleich einer Zeichnung in der Luft schneidet sie schattengleich aus der Umgebung einen Rhythmus, der auch auf die Dynamik, die Bereitschaft und Geschwindigkeit der Notrufzentrale verweist. Sie ist die Verbildlichung der Vorgänge die sich im Inneren des Gebäudes abspielen, wobei hier die Bewegungsrichtung, konträr zur Richtung der Rutschen nach ‚oben‘ verweist. Dies kommt auch durch die Bildhaftigkeit der Plastik zustande, die in diesem Sinne perspektivisch ist: es ist dies keine frontale Abbildung oder der Plan einer Treppe, sondern die Betrachtung dieser aus einer Perspektive von ‚unten‘ aus. Die Betrachterposition bewegt sich so in humanen Grössenmassstäben. Auch die Dimensionen der Treppe und der Stufenabstand nehmen Bezug auf Realgrösse.

In ihren formalen Qualitäten kommuniziert die Plastik mit dem Gebäude. Die spiralförmige Treppe, die in doppelter Windung zum Dach reicht, nimmt Bezug auf den doppelstöckigen Aufbau des Gebäudes. Die räumliche Bewegung, die die Treppe durch ihre Spiralform erzeugt, versteht sich als Fortführung der Architektur und bezieht in ihrer Dynamik auch den Aussenraum mit ein. Die doppelte Windung zeigt die Treppe in ihrer seriellen Wiederholung und lässt auch eine Weiterführung mitdenken. Die Plastik ist aus verzinkter Stahlplatte gefertigt und spielt von ihrer Oberflächenbehandlung her mit den formalen Qualitäten der Architektur. Der Zink wird mit der Zeit, ebenfalls wie die vorpatinierte Weisstanne, oxidieren und sich in mattem Grau-Weiss der Fassade annähern.

Dies ist ein gewünschter Effekt des Alterungsprozesses, ein Unterhaltsaufwand ist nicht notwendig. »

### Beurteilung

Boris Rebetez interveniert direkt und unmissverständlich, indem er den Haupttrakt mit einem zusätzlichen Element versieht und so gekonnt mit dem Thema der Nottreppe spielt. Der Künstler verleiht einem zweidimensionalen Objekt eine bildhauerische Dimension, eine «Zeichnung» oder eine Silhouette.

Es ist das Gebäude selbst, das ihm seine Funktion gibt. Vom Attribut wird es zum Aushängeschild. Die Fläche wird gleichermassen zum Volumen, der Künstler spielt mit der Illusion. Ein Phänomen, das an die anamorphe Methode gewisser Arbeiten von Markus Raetz erinnert.

Die Jury hat Knappheit und Wirksamkeit des Projekts begrüsst. Dieses kann sogar problemlos an eine Gebäudeerhöhung angepasst (oder entsprechend erweitert) werden. Das Projekt hat den Vorteil, dass seine Ausführung einfach ist, dass die Nachhaltigkeit garantiert wird und dass keine Unterhaltskosten anfallen.



## 2.5 Adrian Scheidegger «Hausgeister»

### Projekt

« Die Sujets: Allegorien die Sujets haben, wie bereits erwähnt, Auch allegorischen Charakter.

Sie sind zu verstehen als stiller Kommentar zu dem, was an diesem Ort geschieht. In Gesprächen mit Beteiligten wurde versucht, den Kern dieses Geschehens zu erfassen und in Bildhaftes umzusetzen.

Die Bildsujets haben bewusst einen ambivalenten Charakter, changierend zwischen Schönheit und Abründigkeit, Ruhe und Anspannung. Alle gegenständlichen Bilder im Gebäudeinnern sind im Bereich des zentralen Betonkerns angebracht.

Die Kunst, die hier für den Rettungsdienst und die Notrufzentrale der Sanitätspolizei Bern vorgeschlagen wird, hat nur einen einzigen Zweck: Sie will im und den Alltag begleiten. Sie ist architektonisch und inhaltlich genau auf den Ort bezogen. Die grossformatigen Wandbilder beziehen sich auf die Tätigkeiten derer, die hier arbeiten und im Einsatz sind. Die Motive sind jedoch keine Illustration dieser Tätigkeiten – diese kennen die hier Arbeitenden viel besser als der Künstler –, vielmehr können sie gewissermassen allegorisch und damit fast in barocker Manier verstanden werden.

Allerdings ist die Erscheinung alles andere als barock. Sie ist äusserst diskret und gleicht eigentlich nur einem kurzen, wenn auch durchaus ernsten Augenzwinkern.

Man kann, aber man muss sie nicht sehen und wahrnehmen. Und man muss die allegorische Ebene und Doppeldeutigkeit nicht erst verstehen, sondern kann die Bilder einfach nur als solche, jenseits jeder Bedeutung, sehen – als leicht Anderes, als Schmuck gar. Der Subjektivität der Betrachtenden wird so viel Raum gegeben.

An wenigen Stellen des zweiten Betonkerns und im Treppenhaus sind Platten angebracht, die in der gleichen Siebdrucktechnik in Hochglanz gefertigt, sujetlos nur monochrome Lichtspiegelreflexe zeigen. Tritt man davor, geht man daran vorbei, kann es sein, dass man, vielleicht nur schattenhaft, sein eigenes Ebenbild sieht. Der Spiegel steht für die Frage nach der eigenen Identität, für die Frage also, wer ich in diesem Moment bin, wer ich war, wie ich mich verändert habe, wer ich sein werde. »

### Beurteilung

Die Jury hat das Projekt von Adrian Scheidegger besonders wegen seiner Grosszügigkeit gegenüber den vor Ort arbeitenden Menschen geschätzt. Adrian Scheidegger ist in den Betrieb der heutigen Zentrale eingetaucht und hat die Leute befragt, um die Geisteshaltung und die Erwartungen des Personals möglichst genau zu erfassen. Das Ergebnis ist eine grosszügige und attraktive Arbeit, die den Alltag der Nutzerinnen und Nutzer zu verschönern vermag.

Man kann bedauern, dass es sich bei den einzelnen Elementen der Installation um aufgesetzte Teile handelt, die den Raum nur schmücken. Es wäre wünschenswert gewesen, direkt an den Wänden zu arbeiten, so dass das Werk mit dem Gebäude verschmilzt. Damit würde auch das Ausdehnungs- oder Verbiegungsrisiko der Aluminiumplatten umgangen.

Die Jury hat auch bedauert, dass der Künstler die Wirkung seines Projekts abschwächt, indem er auf der Terrasse des Gebäudes ein «Möblierungselement» vorsieht. Die Jury zeigte sich gegenüber diesem zweiten Teil der Installation, den der Künstler selbst als mögliche Option bezeichnet, skeptisch.





## 2.6 Maude Schneider & Swann Thommen «Outcome»

### Projekt

«Die Installation des Projekts «Outcome» steht in direkter Verbindung zu Funktion und Nutzung des Gebäudes, das in erster Linie konzipiert wurde, um die verschiedenen Akteure des Notfall- und Rettungswesens zu zentralisieren. Um die im Gebäude entfalteten Tätigkeiten zu symbolisieren und ihnen gerecht zu werden, haben wir beschlossen, einen fiktiven Notausgang vorzuschlagen. Wir finden es interessant, uns ein hypothetisches Szenario vorzustellen, bei dem es im Gebäudeinnern zu einer Notsituation kommt, die eine Evakuierung des Personals nötig macht. Eine solche hypothetische Katastrophe fordert die bereits vorhandenen Systeme heraus und erzeugt mit Spott und Humor eine unwahrscheinliche Situation, die die Logik der eigentlichen Funktion des Gebäudes auf den Kopf stellt. Um dieser Situation, die die Rettungskräfte in die Falle lockt, zu entsprechen, haben wir uns für einen «geheimen» unterirdischen Fluchtweg entschieden, den es bei höherer Gewalt zu benutzen gilt. Da es sich bei diesem Fluchtweg um eine Täuschung handelt, wollen wir dies andeuten, indem wir nur einen Teil davon realisieren, und zwar den Notausgang.

Das Projekt «Outcome» präsentiert sich in Form eines Fluchtwegs am äusseren Ende des Parkings auf zwei neuen Parkfeldern, die von Absperrpfosten mit Sicherheitsketten umrandet sind. Das eine Parkfeld ist die originalgetreue Kopie eines echten Parkfelds, während das andere die Evakuierung des Personals über eine Notfalltüre, die drei Meter unter dem Boden liegt, ermöglicht. Diese Tür führt über eine durch zwei Betonrampen mit Kontrollleuchten und Signalisationstafeln flankierte Treppe nach aussen. «Outcome» ist also die originalgetreue Kopie eines Notausgangs, und zwar in jeder Hinsicht: Grösse, Material, Markierung. Nur die eigentliche Funktion unterscheidet sich.

Dieses Kunstwerk liegt bewusst einige hundert Meter vom Gebäude entfernt, um einen Höhepunkt zwischen dem geheimen Durchgang und dem Notausgang zu erzeugen. Tatsächlich durchkreuzt sein Standort die Funktionalität und betont dessen Absurdität. Der durch einen Parkplatz verborgene Notausgang stellt so die Logik unserer Wahrnehmung auf den Kopf. Handelt es sich um einen Notausgang, hinter dem sich der Zugang zu einem geheimen Gang verbirgt, oder aber ist es tatsächlich ein Fluchtweg? Auf diese Weise möchten wir den Zuschauer in ein fiktives Szenario eintauchen, bei dem sich Illusion und Vorstellungskraft vermischen und so auf symbolische Art und Weise eine Resonanz auf die Tätigkeiten im Gebäudeinnern erzeugen.»

### Beurteilung

Die Idee des fiktiven Notausgangs als künstlerische Antwort auf die tatsächliche Funktion des Gebäudes ist von offensichtlicher Wirksamkeit, obwohl gewisse Einzelheiten deren Wahrnehmung stören, namentlich die Kette, die dessen Gebrauch oder Nutzungszweck verhindert. Die Idee des geheimen Durchgangs scheint auf den zweiten Blick widersprüchlich, da der Notausgang genau markiert ist. Auch der Standort führt zu einem Machbarkeitsproblem, denn das Gebäude verfügt bereits über zu wenig Parkplätze.



### 3. **Entscheid und Empfehlung des Beurteilungsgremiums**

Das Beurteilungsgremium ist erfreut über die intensive Auseinandersetzung der Kunstschaffenden mit der anspruchsvollen Aufgabenstellung. Es dankt den Kunstschaffenden für die ausserordentliche Qualität der Projektvorschläge.

Nach eingehender, gründlicher Abwägung aller Argumente und Qualitäten beschliesst das Beurteilungsgremium einstimmig, dem Amt für Grundstücke und Gebäude des Kantons Bern (AGG) das Projekt «Die Rettungstreppe» von Boris Rebetez zur Ausführung zu empfehlen.

### 4. **Genehmigung**

Der Bericht des Beurteilungsgremiums wird in der vorliegenden Fassung genehmigt.

Das Beurteilungsgremium:

Michael Frutig (Vorsitz)  
Amt für Grundstücke und Gebäude  
des Kantons Bern (AGG)

*M. Frutig*

Martin Berger  
Betriebsprojektleitung

*Berger*

Hélène Joye-Cagnard  
Kantonale Kunstkommission (KKK)

*H. Joye*

Philippe Queloz  
Kantonale Kunstkommission (KKK)

*Philippe Queloz*

Andreas Elmar Müller  
Leitung Planung / Realisierung

*A. Elmar Müller*

01.12.2011



## 5. Anhang

Dokumentationen der Kunstschaffenden

